

auseinandergehen, so dürfte doch kein Zweifel bestehen, daß industriell vorgefertigte Serienware aus Eisen, Blech, Eternit und Glas sowohl von der Form als auch vom Material her im ländlichen Bereich, noch dazu an augenfälliger Stelle, völlig unangebracht ist.

„Unterhaltsarm“ ist ein Werbewort der Anbieter, das nicht kritiklos übernommen werden sollte, um die Aufstellung der häßlichen Serienkästen zu rechtfertigen. Eternit ist ohne schützenden Anstrich der Verwitterung und besonders der Verschmutzung preisgegeben; außerdem ist Eternit nicht völlig bruchsicher, wie mutwillige Beschädigungen beweisen. Glas ist, auch wenn es armiert ist, ein empfindliches Material.

Als Alternative gibt es anpassungsfähige „dorffreundliche“ Lösungen aus Holz mit Ziegeleindeckung. Holz ist weder bruch- noch übermäßig schmutzempfindlich und fügt sich harmonisch in ländliche Bausubstanz ein, die gerade an Nebengebäuden vielfach holzverschaltete Flächen aufweist. Alternatives Holz wird schöner, — Eternit?

Neigung und Form des Daches lassen sich, wie auch die Farbe des Eindeckmaterials, leicht variieren, so daß Störungen der Dachlandschaft durch Anpassung vermieden werden können.

Großflächige graue Eternittafeln fordern geradezu heraus zum Beschmieren und Bemalen — Schultafeleffekt dürfte der treffende Ausdruck für diese Eigenschaft sein. Weiterhin bieten sie sich an als Zielscheiben für Wurfspiele mit Gegenständen aller Art.

Wartehallen in Holzkonstruktion mit einfacher Bretterverschalung kosten meist auch nicht mehr; Beschädigungen lassen sich leichter und billiger beheben.

Unterstellhallen sollten nicht nur rein technisch Schutz vor Unbilden der Witterung bieten, sie sollten auch, und das ist gerade für Kinder überaus wichtig, das Gefühl der Geborgenheit aufkommen lassen. Wenn bei Unwetter der Regen aufdringlich auf das Blechdach trommelt und gegen Eternittafeln und Glas schlägt, das Innere trist und unfreudlich ist, kommt Unbehagen auf, — bei Kindern wohl auch Angst.

Wir sollten also die Errichtung von Wartehallen anstreben, die sowohl „dorffreundlich“ als auch „kinderfreundlich“ sind.

Zeichnungen vom Verfasser

Wilhelm Barthel, Beerbach 41, 8560 Lauf 3

Tapissieriekunst und moderne Architektur

Arbeiten der „Fränkischen Gobelin-Manufaktur“ finden in aller Welt starkes Interesse / Ausstellung in Houston / Auftrag einer japanischen Bank

Mit Phantasie, Geschmack und handwerklichem Können in Vollendung hat die charmante Kartonniermalerin Ursula Benker-Schirmer ihrer „Fränkischen Gobelin-Manufaktur“ in Marktredwitz sehr schnell zu einem internationalen Ruf verholfen. Ihre modernen Arbeiten finden im Ausland starkes Interesse. Einen vorläufigen Höhepunkt in dieser Hinsicht bildeten die Kultur- und Wirtschaftswochen der Bundesrepublik Deutschland in Houston/Texas, bei der die Marktredwitzer Werkstätte im Oktober als einzige deutsche Gobelin-Manufaktur vertreten war. Gezeigt wurden Gobelins und dazu Kartons und Skizzen, um den technischen Werdegang der Arbeiten zu demonstrieren.

Mit ihrer vor drei Jahren gegründeten Manufaktur versucht Ursula Benker-Schirmer, die Integration der zeitgemäßen Tapissieriekunst mit der modernen Architektur zu verwirklichen. Schon in der kurzen Zeit ihres Bestehens ist es der Manufaktur — der dritten im Bundesgebiet neben München und Nürnberg — gelungen, bedeutende Künstler von internationalem Rang, Architekten und Bauherren für eine Zusammenarbeit zu gewinnen. Die nach Entwürfen und Kartons der Künstler in der Manufaktur ausgeführten Arbeiten überzeugen durch das hohe Niveau künstlerischer Darstellung und handwerklicher Fertigung.

Zahlreiche öffentliche und private Aufträge bestätigen, daß das Programm der Marktrechwitz Manufaktur im Baubereich uneingeschränkt akzeptiert wird. So sind Arbeiten in den Rathäusern von Nürnberg und Bayreuth, in der Stefanuskirche in Hagen, im Haus des Bundesverbandes der Deutschen Industrie in Köln, im Egerländer Kulturhaus in Marktrechwitz, im Foyer und Sitzungssaal der Bayerischen Vereinsbank in New York, in der Universität Regensburg und im Prähistorischen Museum in München zu sehen.

Ursula Benker-Schirmer war in diesem Jahr auch bei der ersten Deutschen Tapisserie-Biennale in München vertreten und stellte ihr Schaffen bei einer Sonderschau im Deutschen Museum vor. Gegenwärtig arbeitet die Manufaktur an einem ihrer attraktivsten Aufträge, einem 15 Quadratmeter großen Gobelin für den Kreistagssaal im neubauten Landratsamt in Hof/Saale. Der Entwurf stammt von dem an der Darmstädter Kunstakademie tätigen Professor Horst Böhm aus dem oberfränkischen Kronach. Er



Foto: dpa Bildredaktion Nürnberg

gewann in dem ausgeschriebenen Wettbewerb den ersten Preis. Berücksichtigt sind in der Arbeit alle typischen Elemente der vielfältigen Landschaft Oberfrankens. Die Internationalität der „Fränkischen Gobelin-Manufaktur“ zeigt sich auch in dem Auftrag einer Bank in Tokio für zwei Gobelins, die für Niederlassungen in der Bundesrepublik bestimmt sind.

Ein wesentlicher Anteil an dem Erfolg der jungen Manufaktur ist dem von Ursula Benker-Schirmer entworfenen und programmierten Konzept zuzuschreiben, das aus einer mehr als zwanzigjährigen Auseinandersetzung mit der textilen Kunst, ihrer Bedeutung für die Umweltschaltung und Aufgabe in der Architektur erarbeitet wurde. Ein weiteres positives Merkmal der Marktrechwitz Werkstätte ist das Zusammenspiel zwischen Leiterin, Künstlern, Malern und Handweberinnen, unter denen auch Französisinnen sind, die das Miteinander und Füreinander als Leistungs- und Qualitätssignum in die von ihnen gemeinsam erarbeiteten Gobelins mit einbringen.

Ursula Benker-Schirmer erwarb sich Befähigung und Fundus für die Leitung ihrer Gobelin-Manufaktur durch eine kontinuierliche textile Ausbildung als künstlerische Leiterin der Staatlichen und Städtischen Gobelin-Manufaktur Nürnberg. Ihre handwerkliche und künstlerische Ausbildung erhielt sie in Berlin auf der Meisterschule des Kunsthandwerks und in Halle auf Burg Giebichenstein. Daran schloß sich das Studium an der Akademie für bildende Künste in Nürnberg an. Das Textilexamen absolvierte Ursula Benker-Schirmer in Berlin und ihr Textil-Diplom machte sie bei Professor Irma Goeke in Nürnberg.

Um ihre künstlerischen und webtechnischen Fähigkeiten weiter auszubauen, studierte Ursula Benker-Schirmer später noch in Aubusson, wo sie Jean Lurcat, den Erneuerer der französischen Tapisseriekunst, kennenlernte, der ihr Vorbild wurde. Anschließend waren ihre Lehrer Marcel Grommair und Marc Saint in Paris. Noch heute orientiert sich die gebürtige Ostpreußin an französischen Tapisserie-künstlern, mit denen sie während ihres Aufenthaltes im Nachbarland bekannt wurde. Den internationalen Leistungsanspruch der Marktrechwitz Manufaktur gewährleistet man unter anderem durch den Einsatz von Webstühlen aus Aubusson, mit denen größere Webbreiten bis zu fünf Meter erreicht werden.

H. W. fr 274

„Der Frankenreporter“, Fremdenverkehrsverband Franken e. V., Postfach 269, 8500 Nürnberg 18

Historische Gasthäuser

Die zahlreichen Gasthäuser und beliebten Ausflugslokale des Neunhofer Landes gehen in ihrer Geschichte zum großen Teil in das 19. Jahrhundert zurück. Nur 6 Gaststätten bestanden schon vor 1800 und können teilweise eine sehr lange Vergangenheit aufweisen, die sich auch in den noch bestehenden alten Gasthausbauten dokumentiert.

Eine ganze Reihe von Dörfern besaß in früheren Jahrhunderten keine Gastwirtschaft. Dies ist auf das Bestreben der bereits bestehenden älteren Schankstätten und ihrer Grundherrn zurückzuführen, die Ertragslage ihrer Lokale zu sichern und möglichst keinen Konkurrenzbetrieb in der Nähe zu haben. Mit den Gasthäusern waren zudem gemeinde- und landesherrschafliche Rechte verbunden, vor allem die Ausrufung des Friedgebots bei Kirchweihen und Hochzeiten, die bei hoher Strafe einen friedlichen Ablauf solcher besonderen Tage im Dorfleben garantieren sollte. Zum anderen ist das Umgeldrecht zu nennen, eine Art Getränkesteuer, die der Landesherr vom ausgeschenkten Bier oder Wein erhob. Gerade wegen dieser Gerechtsame kam es in den Orten des Neunhofer Landes des öfteren zu Streitigkeiten zwischen den einzelnen Herrschaften.

Die vor dem Jahre 1800 schon bestehenden Gasthäuser sollen hier kurz vorgestellt werden.



Das Gasthaus zur Linde
in Großgeschaidt

Foto: Artur Röcklein, Erlangen

Die älteste Gastwirtschaft des Neunhofer Landes befindet sich in Großgeschaidt. Bereits 1490 wird dort ein Schankrecht erwähnt. Seinen Namen trägt das Lokal von einer stattlichen Linde vor dem Haus. Ursache für die Errichtung eines Gasthauses im Ort dürfte gewesen sein, daß die alte Sächsische Handelsstraße ursprünglich durch den Ort Großgeschaidt hindurchführte und erst 1870 eine neue Trasse abseits des Dorfes gebaut wurde. Der Wirt dürfte so vor allem durch die reisenden Fuhrleute verdient haben. Zudem bestand im Ort eine Schmiede, so daß sich die auf Reparatur wartenden Reisenden im Gasthaus aufhalten konnten.

Das Gasthauanwesen war ein altes Reichslehengut unter der Grundherrschaft der Nürnberger Patrizierfamilie Behaim von Schwarzenbach. Zum Gasthaus gehörte auch ein landwirtschaftlicher Betrieb, wovon die Scheune und andere Nebengebäude heute noch zeugen. 1739 fiel das Anwesen dem großen Ortsbrand zum Opfer. Bereits ein Jahr später ließ der Wirt Hans Stör Haus, Stadel, Backofen und Viehstall wieder aufrichten. Die neue Gastwirtschaft wurde zum großen Teil in Stein und nicht mehr in der leicht brennbaren Fachwerkbauweise aufgeführt. 1762 erhöhte man das einstöckige Giebelhaus an der Südseite um ein Stockwerk, um für übernachtende Gäste Schlafräume zu gewinnen. Einen weiteren Zuerwerb für den Wirt brachte die in der Zeit der preußischen Besetzung Groß-